Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 2

Artikel: Konradin Kreutzer

Autor: K.V.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524442

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nötig ist, so muß besonders auf die Erhaltung der äußern Stille Wert gelegt werden. Ein Lehrer muß es schon im Anfang dahin bringen, daß die nötige Stille herrsche, eine Stille zwar, bei der dennoch Leben und Tätigkeit regsam erhalten werden.

Die Aufmerkjamkeit ift eine fo notwendige Bedingung des Unterrichts, daß es dem Lehrer durchaus unmöglich wird, ohne dieselbe auf bie Rinder fruchtbringend einzuwirfen. Die Glüchtigkeit der Rinder ift im Anfange fo groß, daß die meiften erft in der Schule aufmerken lernen muffen, was einem Lehrer ungemein viel Arbeit gibt. Gin Kind ift aufmerksam, wenn feine Seele mit ihrem gangen Wahrnehmungs= vermögen fich nur auf das richtet, mas das Rind gerabe jett lernen muß. Oft scheinen zwar die Kinder auch aufmerkjam, indem sie mit ihrem starren Blicke einen Gegenstand wohl anschauen. Aber wenn man das Auge näher betrachtet, fo sieht man bald, daß die Seele gang an einem andern Orte ift, als fein Muge. Und durch eine plötliche Frage ift die Berftreuung und Unachtsamfeit des Kindes entdeckt. Das Auge ift das Fenster der Seele, durch das man in dieselbe hinein und durch welches die Scele hinausblickt. - Ein Lehrer, dem es gelingt, die Rinder nicht nur aufmerksam zu machen, sondern auch ihre Aufmerksamteit zu fesseln. hat nur die halbe Mühe und Rot, feinen Unterricht erziehend zu gestalten.

Ein erziehender Unterricht reget 2. die Anlagen des Kindes so an, und beschäftigt sie so zweckmäßig, daß sie nicht Zeit haben, in jenes dumpfe Hineinbrüten oder in jenen gefährelichen Müssiggang zu fallen, der aller Laster Anfang ist. (Schluß folgt.)

Konradin Kreuķer.

(† 14. Dezember 1849.)

Im öftlichen Zipfel bes Großberzogtums Baben liegt das Städtchen Meßfirch (ober Mößfirch), einst den Fürsten von Fürstenberg gehörend, jest Sit
eines badischen Amtsbezirkes. In der nahen Talmühle wurde am 22. November
1780 am Cācilientage dem Talmüller Johann Baptist Kreußer und seiner Frau
Barbara, geb. Hegele, das achte Kind geboren, das in der Tause den Namen
Konradin erhielt. Mit dem siebten Jahre sam Konradin in den Untrricht des
Organisten und regens chori Rieger in Meßtirch: am Cäcilientage wiederum
war es, als er bei ihm eintrat. Die Schule, die er zwei Jahre durchmachen
mußte, war streng, doch wurde er bald des alten Rieger Lieblingsschüler. In
diese Zeit fallen auch seine ersten Kompositionsversuche für Klavier. Ta er
einen geweckten Sinn und große Lernbegierde zeigte, beschlossen die Eltern, ihn
dem Studium zuzusühren. Im zehnten Jahre, wiederum am Cācilientage, kam
er als Gymnasiast in die bei Riedlingen an der Donau gelegene, jest sätularisierte
Abtei Zwiesalten. Bleichzeitig wirtte er als Chorsnabe mit, wobei ihm seine

schöne Stimme trefflich zu statten kam. Seine musikalische Ausbildung wurde geleitet von dem Musikorestor und Ordenskapitular Ernst Weinrauch, der als einer der tüchtigsten Kontrapunktisten im Schwabenlande galt. Außer im Violine, Klaviere und Orgelspiel, worin er selbst eine seltene Fertigkeit besaß, unterwies er Konradin besonders in Theorie, Kontrapunkt und Harmonielehre. Kreußer bildete mit größter Geduld aus anderen Schülern ein kleines Orchester. Weinrauch überraschte ihn eines Tages, wie sein Arbeitstisch und der Inßboden mit einzelnen Orchesterstimmen bedeckt war: Konradin wollte eine Symphonie somponieren, es sehlte ihm aber die Partiturenkenntnis; so hatte er sich darauf beschränkt, jeden einzelnen Teil gesondert zu arrangieren. Man fann sich denken, mit welcher Freude sein Lehrer ihm nun die nötige Anleitung erteilte.

Weinrauch starb 1793. Für Areuber war das ein harter Schlag. Mit dem Rachfolger seines Meisters konnte er sich nicht besreunden, und noch im selben Jahre ging er in das Prämonstratenserkloster Schussenried, um dort, neben der Borbereitung zur Universität seine musikalische Ausbildung sortzusehen. Die gelehrten Studien traten mehr in den Vordergrund, nach ihrem Abschluß vertraute ihm der Abt eine Stelle als Lehrer und den Musikunterricht bei 40

Alofterichülern an.

Der Umstand, daß er in der geliebten Tonkunst ganz ausgehen zu wollen schien, hatte seine Eltern in Unruhe versetzt, so daß sie ihm das Studium der Kunst ganz untersagten. Aber nach dem Tode des Baters (1797) ließ die Mutter sich leichter zur Aushebung des Verbotes bewegen. Er ging mit 19 Jahren zunächst zur Universität Freiburg i. B., um dort Medizin zu studieren. Zurückzussähren war dieser Entschluß auf den Einsluß seines Ontels und Vormundes, der selbst praktischer Arzt war. Hier stui er seine erste Oper: Die lächerliche Werdung, und trachte sie mit befreundeten Kommilitonen zur Russührung. Später arbeitete er sie um und ließ sie 1826 in Wien unter dem Titel: "Die lustige Werdung," aussihren.

Rurz darauf gestattete sein Vormund ihm das ausschließliche Studium der Musit. 1801 verließ er die Musenstadt und lebte drei Jahre lang in Konstanz und in verschiedenen Städten der Schweiz, überall große Gefolge als Klavier- virtuose und Tenorsolist erringend. 1802 entstand seine zweite Oper. Der Eremit auf Formentern, deren Stoff einer Robebueschen Dichtung entnommen ist.

Die Bedeutung, die Kom für den Maler und Bildhauer besitt, hatte in jenen Jahren auf dem Gebiete der Tonkunst die Kaiserstadt an der Donau. Auf der Höhe seiner Kraft stand Beethoven, "der Große"; noch wirkte Albrechtsberger, sein zehrer, der berühmte Organist und ausgezeichnete Theoretiker; neben ihm Papa Hahn, zwar schon mehr denn siedzigjährig, aber noch voll jugendfrischen Geistes; Salieri, der Nebenbuhler Mozarts; Beigl, des letteren Schüler. Bas Wunder, wenn sich ein reichbegabter, eisrig strebender Kunstzünger wie Kreuzer mächtig angezogen süblte! 1804 zog er von Zürich aus; 90 Gulden Bargeld und kein Empfehlungsschreiben bilden seinen ganzen Besitz. In Nußdorf, kurz vor Wien, betrug tie Barschaft nur noch ein paar Gulden; ihn sümmerte es nicht, besaß er doch in der Hauptstadt einen Better, Namens Lauchert. Aber Lauchert ist verzogen, wohin, weiß keiner. Plan- und ratlos irrt er in den Straßen umper; sast die letzten Kreuzer gibt er sür ein Theaterbillet aus, und da läuft er vor dem Theater dem Better in die Arme.

In Laucherts Hause aufdas Freundlichste aufgenommen, lernte er durch diesen bald die Größen ter Musikwelt kennen. Zunächst schloß er sich an dem Biolinisten Schuppawzigh an und beteiligte sich auch an dessen Konzerten mit dem nachhaltigsten Beisall. Von ihm wurde er dann eingeführt in die Areise des Wiener Adels, so beim Grafen Fuchs, dessen Haus zu den hervorragendsten Musikitätten Wiens gehörte Nachdem er hier einmal bekannt geworden war, fand er bald überall Zutritt.

Auch die Bekanntschaft mit Albrechtsberger verdankte er seinem liebenswürdigen Beschützer; Fürst Esterhazy, der berühmte Mäcens aller Musiker, nahm sich seiner an, mit Haydn und Beethoven wurde er befreundet, der erstere korrigierte ihm sogar dreiseiner Klaviersonaten. Sechs Jahre voll eifrigen Arbeitens brachte er so in Wien zu; fleißig komponierte er kirchliche und weltliche Sachen, Quartette, Klavierstücke u. dergl. m., auch mehrere Opern.

1810 verließ er die Stadt. Mannigfache petuniäre Bedrängnisse, Streitigfeiten mit Weigl, der äußerlich schwache Erfolg seiner größeren Arbeiten, zudem der Mangel einer sesten Stellung bewogen ihn zur Annahme eines Borschlages, der auf den ersten Blick etwas Befremdendes an sich hat. Der Mechaniser Leppich aus Würzdurg sorderte ihn auf, gemeinsam nit ihm Konzertreisen durch Deutschland zu unternehmen, um ein von ihm ersundenes, Panmelodison genanntes Instrument, vorzusühren. Die beiden durchzogen sonzertierend — Kreußer auch als Klavierviertuose und Sänger — Deutschland, Holland, Frankreich und die Schweiz. Die Ergebnisse waren sehr zusriedenstellend.

In den folgenden fünf Jahren finden wir den Komponisten in Stuttgart. Durch mehrere Konzerte wurde König Friedrich I. auf ihn aufmerksam. Iwar hatte die auf allerhöchsten Besehl aufgeführte Oper: Konradin von Schwaben, nur einen Achtungserfolg; um so besser gefiel dagegen Feodora, die ihm die Ernennung zum Hoffapel meister und Direktor des königl. Konservatoriums eintrug. 1812 führte er seine Braut Anne Huber heim, die er schon neun Jahre vorher bei Zürich kennen gelernt hatte.

Die Stuttgarter Zeit, wohl die schönste seines Lebens, sand nur allzubalb ihren Abschluß. 1816 starb der König, sein Gönner; mit dem Hoftheaterintendanten stand er auf keinem guten Fuße, er reichte seine Entlassung ein und verließ die Residenz. Nachdem er ein Jahr lang in der Schweiz geweilt, unternahm er wieder Kunstreisen durch Deutschland, wobei er als Klavierspieler und Liederstomponist viel Ruhm erntete. Auch Wien wurde besucht, und hier trat er mit Karl Egon Fürst von Fürstenberg in Verbindung. Dieser besaß in Donaueschingen ein eigenes Theater, und die Leitung dieses Kunstinstitutes trug er Kreußer an. Seine Stellung suchte man ihm in jeder Veziehung angenehm zu machen: die Hälfte des Jahres war er beurlaubt, das Gehalt war hoch, von der fürstlichen Familie wurde er mit der größten Freundlichseit und Auszeichnung behandelt. Doch alles dieses vermochte ihn auf die Dauer nicht in den kleinen Verhältnissen zu fesseln, und ols ihn 1821 die grässiche Familie Fuchs aufsorderte, wieder nach Wien zu kommen, erbat er seine Entlaszung.

Im Februar traf er, nachdem er eine neue große Konzertreise durch Deutschsland unternommen, in der Kaiserstadt ein, um mit einjähriger Unterbrechung 18 Jahre hier zu bleiben. Sechs Opern und zwei Oratorien waren in Stuttgart, außerdem Orestes in Prag, Cordelia in Donaueschingen entstanden; bis 1826 erschienen noch drei Opern.

Ein harter Schlag traf ihn 1824: seine Gattin starb ihm, nachdem schon zwei Söhne ihr früh vorangegangen waren. Eine zweite Che ging er ein am 1. September 1825 mit Anna von Ostheim; diese schenkte ihm eine Tochter Marie, die er, wie Cacilie aus der ersten Che, spater als Sängerin ausbildete.

1827 wurde das Karntnerthor geschlossen, da Barbajas Pachtvertrag nicht erneuert wurde. Kreuter verlor also seine Stelle; er begab sich nach Paris, wo er eine komische Oper: L' Eau de la Jouvence (der Jungbrunnen) am Obeon zur Aufführung brachte, die aber nicht durchzudringen vermochte, und als Graf Gallenberg 1828 die Leitung des Karntnerthortheaters übernahm, trat er wieder in seinen Posten als Kapellmeister ein und behielt ihn die zum Jahre 1833, in welchem er dieselbe Stellung am Josefsstätter Theater übernahm.

Zwölf Jahre dauerte diese dritte Periode seines Wiener Ausenthaltes; hier hatte er die glücklichste Zeit seines Schaffens. In jenen Jahren entstand denn auch "Das Nachtlager von Granada," jene Schöpfung des bereits Vierundfünfzig-jährigen, welche die Runde über alle Bühnen in deutschen Landen machte und dem Namen des Meisters eigentlich erst die allgemeine Berühmtheit brachte; eine Erstaufsührung sand statt am 13. Januar 1834 im Theater in der Josefstadt. 1836 erschien die Musit zu Rahmunds Verschwender, von der Riehl urteilt, daß in ihr der Genius Kreuhers am liebenswürdigsten erscheine. Fast jedes Jahr brachte eine neue Oper; danzben entstanden zahlreiche Lieder und Instrumentalsompositionen.

1840 nahm er feine Entlaffnng. Meußere Grunde - vergebliche Bemühung. feine Stelle lebenslänglich zu machen und Benfionsberechtigung zu erlangen und innere Berftimmung maren die Urfachen. Bunachft begleitete er seine Tochter Cacilie auf ihrer Gaftspielreise durch Deutschland, und noch im felben Jahre übernahm er eine Stelle als stadtischer Musikbirektor in Roln. Doch blieb er bier nur zwei Jahre, ba ihm die im Berhaltnis zu feinem früheren Wohnorte enge und beschräntte Tätigfeit nicht genügte. "Bon nun an hat sein Leben etwas Unstetes, und der teilnehmende Beobachter fann sich minches trüben Gindruckes nicht erwehren.,, (Wittmann.) So finden wir ihn nacheinander in Wiesbaben, Gent, Paris — sogar breimal —, Franksurt a. d. D., wo er noch eine große Oper komponierte, in Graz, in Hamburg. 1846 ging er mit der Tochter Marie und seiner Frau nach Riga, wo die erstere ein Engagement als dramatische Sängerin gefunden hatte. Fast anderthalb Jahre lebte er hier still und abgeschlossen. Wanche Chrung wurde ihm noch zu teil, aber im gangen fehlte ihm boch die redte Befriedigung: feine Zeit mar vorbei; "bas neue Geschlecht, bas mittlerweile herangewachsen, sang und spielte ja auch; und boch, wie fo gang andere flangen feine Beifen! Nicht mehr fo findlich schlicht, natürlich einfach, durchsichtig flar. Und alle Welt preist diese Weisen, alle Welt lauscht ihnen, wenige nur verweilen mit herzensluft bei jenen alteren, treuherzigen Rlangen." Im Dezember 1849 fam die Trauerfunde, baß "ber Lyrifer ber beutichen Operntomponisten, ber finnig-ebele ichmäbische Frublingsfänger" gestorben sei. Auf dem fatholischen Rirchhofe in Riga liegt er begraben. Ein Denkmal steht vor dem fürstlichen Schlosse in seinem Geburtsorte.

Areuhers Hauptbedeutung beruht nicht so sehr auf seinen Opern, als in seinen Liedern. Bon den ersteren, 37 an der Zahl, ist nur das Nachtlager von Granada ins Bolk gedrungen, die anderen sind, vielleicht noch mit Ausnahme der Musik zum "Berschwender", vergessen. Aber in seinen Liedern wird er immer weiterleben, viele von ihnen sind zu Bolksliedern geworden. "O sanster, süßer Hauch. Die linden Lüste sind erwacht" sinden sich in jedem Gesangbuch. Und seine Männerchöre! "Droben stehet die Kapelle." "Was schimmert dort auf dem Berge so schön", vor allem das berühmte und bei jeder passenden (und auch un-

paffenben) Gelegenheit gesungene: "Das ift ber Tag bes herrn!"

Diele Liedertexte stammen von Uhlant. Es ist kein Zusall, daß Kreußer mit so großer Borliebe bei den Dichtungen seines Landmannes verweilte. Wie dieser war er durch und durch Romantiker. "Bas Guttow von Uhland gesagt hat," schreibt Riehl in den Musikalischen Charatterköpfen, "das gilt in diesem Sinne auch von Kreußer: Er zog die Gloden der Kapellen, stellte Hirtenknaben auf die Bergesgipsel und legte ihnen selige Lieder in den Mund. Er zauberte die Bergangenheit in verklärter Gestalt aus den Keimen wieder auf, ließ noch einmal die alten Falken der Jagden steigen, ließ Sänger an die Pforten der Burgen um Ginlaß klopsen, zauberte uns Jungfrauen auf den grünen Plan und Königssöhne, die vorüberzogen und sie liebten." Dem deuschen Bolke haben gerade seine Lieder den schwädischen Meister lieb und wert gemacht. K. V.